

# Wuppertaler Stadtmission Freundesbrief 2018

Berichte  
aus dem  
Jahr 2017

Durst  
nach  
Leben



## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der Wuppertaler Stadtmission,

Sie halten unseren neuen Freundesbrief in Händen, mit dem wir Ihnen von Erfahrungen und Gedanken aus 2017 erzählen und auf kommende Veranstaltungen und Entwicklungen hinweisen.

Das Titelbild stammt aus dem Sommer 2017. In der DiakonieKirche fand der zweite Teil einer Veranstaltung statt (Lesung, Musik und Performance), in der es um ein lebendiges Miteinander im Quartier ging. »Hier bin ich« – ein anregender und vieldeutiger Titel.

»Hier bin ich« sagten die Nachbarn in der Wuppertaler Nordstadt. Sie haben bei diesem Fest auf den Fähnchen notiert, was sie sich für diesen Ort wünschen. Dann ist es das Projekt in der DiakonieKirche selbst. Durch den beabsichtigten Verkauf der Kirche kommt ein Fragezeichen hinzu: Hier bin ich? Hier sind wir mit allem, was in den letzten sieben Jahren gewachsen ist, aber mit welcher Zukunft? Lesen Sie dazu weiter auf Seite 9. Dann spricht dieser Titel auch für einen Zukunftsprozess in der Stadtmission. Wo stehen wir – und wo wollen wir hin? Auch dazu finden sie weitere Gedanken auf Seite 8.

Uns entlastet bei allen Fragen und Unsicherheiten das Wissen um das »Hier bin ich« Gottes. Am Berg Sinai sagte er seinem Volk Israel zu, dass er der ist, der dabei ist und mit geht. Schließlich ist auch die Jahreslosung (siehe nächste Seite) ein Ausdruck seines »Hier bin ich«. Er begleitet uns, auch und besonders in den unsicheren und »durstigen« Zeiten. Unterwegs gibt er uns Nahrung für Leib und Seele, lebensspendendes Wasser, umsonst.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und wunderbare alltägliche Erfahrungen beim »Trinken aus der Quelle des lebendigen Wassers«, Ihre



*Renate Görlner und Paul-Gehard Sin*

Gedanken zur Jahreslosung . . . . . 3

### Lebendiges Wasser

Hintergrund zur Jahreslosung . . . . . 4

Aus der Flüchtlingsarbeit . . . . . 5

### Ich bin darauf angewiesen, dass ich „getroffen werde“

Arbeit mit Sehbehinderten . . . . . 6

### Abschied aus der CityKirche Barmen

Gespräch mit Renate Görlner . . . . . 7

Die Stadtmission in Bewegung . . . . . 8

### Eine Kirche für das Quartier – ein Quartier für die Kirche

DiakonieKirche . . . . . 9

Hausaufgabenhilfe . . . . . 10

Spenden-Projekte . . . . . 10

Über uns . . . . . 11

Impressum und Termine 2018 . . . . . 12

### Zum Titelbild »HIER BIN ICH«

Hintergründe und Bilder finden Sie auch auf unserer Homepage

[www.wuppertaler-stadtmission.de](http://www.wuppertaler-stadtmission.de)

### Beim monatlichen Gebetsfrühstück:

Ich bin froh, dass wir hier alles vor Gott aussprechen können. Das Gebet in der Gemeinschaft hilft mir, mich zu konzentrieren – und außerdem habe ich den Eindruck, dass ein besonderer Segen darauf liegt. Es ist anders, als wenn ich allein bete.

Gott spricht:

# Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Offenbarung 21,6

Haben Sie schon einmal richtig Durst gehabt? Dann wissen Sie vermutlich auch, wie er sich anfühlt: Man bekommt einen trockenen Mund, die Lippen werden spröde und alle Gedanken kreisen nur noch um das nicht vorhandene Wasser. Richtiger Durst ist schlimm. Und wie wohltuend ist es, wenn man schließlich den ersten Schluck Wasser getrunken hat: erfrischend, das Leben kehrt zurück, wie ein inneres Aufatmen, Erleichterung macht sich breit.

Uns Menschen dürstet es aber nicht nur nach Wasser. Wir sehnen uns nach Anerkennung, nach Menschen, die uns annehmen und zu uns stehen. Wir sehnen uns nach der Erfahrung, gebraucht zu werden. Andere wiederum sehnen sich allein nach einem Ort, wo sie in Frieden leben und einem geregelten Alltag nachgehen können. Und immer geht es um den Durst nach einem gelingenden Leben, nach Erfüllung und einem Ort der Geborgenheit.

In der Jahreslosung wird genau diese Sehnsucht aufgenommen. Gott, der Herr, sagt uns zu: Ich will euren Durst stillen. Ich will euch die Dinge zukommen lassen, die ihr braucht – von der Quelle des lebendigen Wassers sollt ihr trinken, umsonst. Die sprudelnde Quelle – ein Symbol für das Leben.



Wo wir sie finden? Bei Gott und seinem Sohn Jesus Christus selbst. Im Vertrauen auf seine Zusagen, auf seine Barmherzigkeit, auf sein Für-Uns-Eintreten, auf seine Liebe, auf sein Angebot: Ich will bei dir sein, ich lasse dich nicht allein, ich gebe dir Kraft für alle Herausforderungen deines Lebens. In seiner Nähe wird unser Lebensdurst gestillt. Wir können befreit aufatmen und für die Zukunft hoffen.

Und das alles umsonst! Umsonst heißt hier nicht ‚vergeblich‘, sondern gratis, geschenkt, einfach so, ohne Gegenleistung. Wir Menschen müssen nichts tun, um von Gott das lebendige Wasser zu erhalten. Er lässt es einfach auf uns zuströmen. Wir sind dabei Empfangende und dürfen das Geschenk dankbar annehmen.

Lebendiges Wasser – umsonst! Welch ermutigende Zusage für das neue Jahr, welch hoffnungsvoller Kontrapunkt zu allem, was uns ängstigen will. Von dieser Quelle gestärkt können wir getrost in das Neue Jahr gehen und sind gerüstet für alle Durststrecken, die auf uns zukommen.

Andacht:  
Renate Görler  
Illustration:  
Katja Fiedler

# Lebendiges Wasser

Wasser ist für die Menschen der Bibel alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Wasser ist als Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen ebenso ein Geschenk der Schöpfung. Als Gott in der zweiten Schöpfungsgeschichte (1. Mose 2) den Garten Eden entstehen lässt, gehört dazu auch der Paradiesfluss, der sich dann in vier Flüsse teilt.

Kein Wunder, dass schon in der Väterzeit Auseinandersetzungen um Wasser gegeben hat, wie den Streit der Hirten des Isaak mit den Hirten von Gerar. (vgl. 1. Mose 26,19-22).

Immer wieder wird an den Wassermangel während der Wüstenwanderung erinnert. (z. B. 2. Mose 17, 5; Mose 8,15; Psalm 78,20; 106,32)

Vom Wasser im übertragenen Sinn spricht der Prophet Jeremia: »Mich die Quelle lebendigen Wassers haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuheben, rissige Zisternen, die das Wasser nicht halten.« (Jeremia 2,13).

»Lebendiges Wasser« ist seit alters her eine stehende Wendung für Wasser, das aus tiefen Schichten kommt. Davon ist zu unterscheiden ist das Wasser, das vom Regen in Gefäßen oder Zisternen gesammelt wird.

Wenn Pilatus seine Hände wäscht und damit seine Schuldlosigkeit erklärt (Matthäus 27,24), geht ein Vorgang der Alltags-Hygiene in eine symbolische Handlung über. Es geht nicht mehr um saubere Hände, sondern um ein reines Gewissen.

Und das ist nicht die einzige Stelle in der Bibel, wo von Wasser im übertragenen Sinn zu lesen ist.

So ist das Waschen der Füße vor Eintritt in ein Haus die übliche Geste der Gastfreundschaft. Das Hauspersonal ist dafür zuständig. Wenn Jesus diese Aufgabe bei seinen Jüngern übernimmt (Johannes 13), dann wird die Ebene der Fürsorge verlassen. Die Fußwaschung wird zum Zeichen seines Dienstes für die Menschen: Der Bote Gottes, Gottes eigener Sohn ist sich nicht zu schade dafür. Sein Dienst, so macht das Gespräch mit Petrus und der Zeitpunkt, kurz vor seiner Verhaftung, Folterung und Hinrichtung deutlich, gehen weit über eine Geste der Gastfreundschaft hinaus.

Schon im Alten Testament ist Wasser auch ein Mittel der kultischen Reinigung. Priester und Leviten unterziehen sich Waschungen, bevor sie geweiht, in ihr Amt eingesetzt werden (4. Mose 8,5-7).

Und Johannes predigt und tauft am Jordan. Nach 2. Könige 5 ist der Jordan nicht ein Fluss wie jeder andere. Nachdem der aramäische Oberbefehlshaber Naamann sieben Mal in den Jordan getaucht ist, ist er gesund; sein Aussatz (Lepra) ist verschwunden. Genau das hat der Prophet Elisa zugesagt.

Die Johannes-Taufe wird in der christlichen Taufe weiter geführt. Auch sie wird mit Wasser vollzogen. Wenn Paulus in 1. Korinther 10 das Rote Meer und der 1. Petrusbrief die Sintflut mit dem Taufwasser in Verbindung bringen, ist damit ein magisches Verständnis ausgeschlossen: »Dieses rettet jetzt auch euch, im entsprechenden Bild der Taufe; sie dient nicht der Reinigung des Körpers von Schmutz, sondern ist die Zusage fester Bindung an Gott – dank der Auferstehung Jesu Christi.« (1. Petrus 3,21)

Nun darf eine Geschichte nicht ausgelassen werden, die mit den beiden Bedeutungsebenen von Wasser in höchst spannender Weise spielt. Es ist die Geschichte, die das Johannes-Evangelium überliefert. Sie zeichnet die Begegnung von Jesus mit einer Frau an einem Brunnen in der Nähe der samaritanischen Stadt Sychar. Jesus ist von der Wanderung erschöpft, macht an dem Brunnen Pause, trifft da eine Frau aus Sychar. Er bittet sie um Wasser.





Das irritiert die Frau in doppelter Weise: Es entspricht nicht jüdischer Sitte, dass ein Mann eine (fremde) Frau anspricht. Es ist Juden nicht gestattet, mit Samaritanern Kontakt aufzunehmen. Doch Jesus übergeht die Einwände der Frau mit dem geheimnisvollen Satz: »Kenntest du die Gabe Gottes und wüsstest, wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so würdest du ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser.« (Johannes 4,10)

Es ist hier nicht der Ort, dem ganzen Gespräch nachzugehen. Die Frau braucht einige Zeit um zu verstehen, was Jesus meint. Dass es nicht um Wasser geht, sondern um ihr Leben.

Dass Jesus gekommen ist, um auf die Quelle lebendigen Wassers hinzuweisen: auf Gottes Gabe, die das Leben durchschaubar macht und dem Leben dieser Frau wie allen Menschen eine gute Grundlage und Perspektive geben wird. Das Fachwort der Bibel für diese Gabe Gottes ist »Heiliger Geist«.

# Flüchtlinge

Durst ist für uns Menschen ein notwendiges Signal fürs Überleben. Ohne Wasser kein Leben, das gilt in jeder Hinsicht. In unserer Beratungsarbeit finde ich eine ganz besondere Form von Durst, z.B. den Durst nach Wissen. Leider dauert es manchmal Wochen oder sogar Monate, bis für jedes wissensdurstige Migrantenkid ein angemessener Schulplatz gefunden ist.

Den Durst nach Wissen erleben wir auch bei erwachsenen Geflüchteten. Der existenzielle Durst nach (Über)Leben hat sie zur Flucht nach Deutschland angetrieben. Doch damit ist der Durst noch nicht gestillt. Auch sie haben Wissensdurst. Sie möchten die deutsche Sprache lernen und möglichst einen ordentlichen Abschluss erreichen. Nur zwei bis vier Stunden pro Woche Deutsch lernen, reicht ihnen nicht. Doch ein täglicher Sprachunterricht kostet Geld und wird nicht jedem Geflüchteten vom Amt ermöglicht.

Mir begegnen aber auch Menschen, die vor Jahren schon als Flüchtlinge zu uns gekommen sind und keinen Durst (mehr) zu haben scheinen. Nicht weil sie wirklich satt geworden sind, sondern weil sie mehr oder weniger die Hoffnung auf ein besseres Leben aufgegeben haben. Dahinter stehen die unterschiedlichsten Schicksale.

Die Jahreslosung 2018 lässt mich hoffen, dass einmal jeder Mensch satt werden wird. Es entlastet auch, weil nicht von mir erwartet wird, einem Menschen all seinen Wissens- und Lebensdurst stillen zu müssen. Und es motiviert mich, auch im neuen Jahr Menschen dabei zu helfen, das Wasser des Lebens zu finden.

Ulrich Tesch



Weihnachtliche Feier 2016

# Ich bin darauf angewiesen, dass ich „getroffen werde“

*Wir haben uns in unserem monatlichen Blindentreff Gedanken über den Vers gemacht, der jetzt Jahreslosung ist. Ganz lebensnah kamen uns die Worte, weil wir merkten, dass Durst ein Beispiel für unterschiedliche Mangelserfahrungen ist. Sehbehinderung und Blindheit ist eine andere. Wie erleben Betroffene das? Folgendes Gespräch entwickelte sich:*

**Ti.** Was ich am deutlichsten und schmerzhaftesten erlebe, ist die Einschränkung meiner Kommunikationsfähigkeit. Besuchte ich früher sonntags den Gottesdienst, hatte ich ganz viele Blickkontakte. Ein Nicken hier, ein Grüßen da, aufeinander zugehen, jemanden suchen und ansprechen ... Das geht heute alles nicht mehr. Ich habe das Gefühl, am Rande zu stehen und isoliert zu sein.

**Ri.** Ich kann mich mit anderen eben nicht zufällig einfach so treffen. Ich bin darauf angewiesen, dass ich »getroffen werde«. Und wenn der andere mich nicht treffen will, bleibe ich allein.

**Ti.** Ich weiß nicht, ob ich das als Geschenk erleben könnte. Vielleicht würde mich das erschrecken und verunsichern, was ich sehe. Vielleicht würde es mich traurig machen.

**Ha.** Mich würde es, glaube ich, traurig machen. 24 Stunden sehen und dann? Zurück in den Nebel, in dem kaum Konturen zu sehen sind.

**Op.** Die Traurigkeit gehört zu unserer Krankheitserfahrung und Behinderung dazu. Da kommt man nicht dran vorbei. Wir müssen uns mit dem Verlust auseinandersetzen.

**Ri.** Man kann das gut mit den Trauerphasen vergleichen, die Menschen durchleben, die z.B. einen Partner verloren haben. Zuerst will man sich nicht damit abfinden. Später erkennt man, dass mit dem Verlust auch eine neue Lebensphase begonnen hat, die auch Türen zu einer neuen Freiheit öffnet.

**Wir erinnern uns an die Herausforderung für die Sehbehinderten, die an Retinitis Pigmentosa, (Tunnelblick) erkrankt sind. Durch die schubweise Verschlechterung der Sehkraft fängt der Prozess der Auseinandersetzung und der Trauer immer wieder von vorne an.**

**M-T.** Ich bin mit einer gravierenden Fehlbildung der Augen zur Welt gekommen. Seit 20 Jahren bin ich vollblind. Darum kann ich von mir sagen, dass ich »angekommen« bin, Gott sei Dank. Ich muss mich nicht immer wieder neu mit den Verschlechterungen beschäftigen. Nun ist es so: Was mein Blindenstock »sieht«, das sehe ich, alles andere ist für mich unsichtbar.

**Eine neue Frage ergibt sich in der Runde: Wie mit diesem »Durst« umgehen? Welche (Irr-) Wege gab und gibt es, um diesen Durst zu löschen?**

**Ru.** Jede\*r hat einen eigenen Weg, den Verlust zu verkraften. Bei mir waren es die Süßigkeiten, die ich in großen Mengen zu mir nahm.

**Ri.** Ich war schon vor meiner Erblindung alkoholabhängig. Die Diagnose ‚Erblindung‘ hat mich dazu gebracht, nun in aller Offenheit meinen Kummer zu ertränken.

**M-T.** Ich kann von Glück sagen, dass ich als Masseurin eine Arbeit hatte, der ich auch nach der Erblindung weiter nachgehen konnte. Ich würde sagen, sie war ein ganz wichtiges Gerüst, das mir Halt gab. Das ist doch die schlimmste Erfahrung, wenn man als Blinde plötzlich zu nichts mehr zu gebrauchen ist und überall auf die Seite geschoben wird.



**Es gibt eine gern gestellte Frage: Was würdest sie machen, wenn sie 24 Stunden lang wieder sehen könnten?**

**Ri.** Ich würde in den Spiegel schauen, um mir ein Bild von mir machen zu können. Ein paar Erinnerungen an mein Aussehen habe ich noch aus der Zeit, als ich noch einen Sehrest hatte. Ich würde auch gern meine Familie zusammenrufen, um sie anzusehen.



In unseren Blindentreffen  
lesen wir »gemeinsam«  
ein Buch.

**Miteinander tragen wir zusammen,  
was wichtige Elemente der Bewältigung sind:**

**Ha.** Eine große Hilfe war und ist es für mich, unter Menschen zu gehen, die ähnliches erleben. Hier in unserem Blindentreff wissen wir alle, um was es geht, was uns bremst und manchmal traurig macht. In der Gemeinschaft weiß ich mich damit aufgehoben. Wir reden darüber, fragen nach, rufen mal an.

**Op.** Bei mir führte meine zunehmende Sehbehinderung zu Spannungen in der Ehe. Wir mussten was tun! Wir haben eine Selbsthilfegruppe gesucht, die wir gemeinsam besuchen konnten. Dort haben wir aufeinander gehört und voneinander gelernt.

**Ri.** Von mir kann ich sagen, dass ich mich in meiner Sucht von Gott abgewandt hatte. Als ich dann so weit war und den Mut hatte, das Leben wieder anzupacken, habe ich mich zu Gott hin gewandt. Es war total stark, zu erkennen, dass Gott nie weg, sondern immer an meiner Seite war.

## Abschied aus der CityKirche Barmen

*Ende September 2017 hat sich Renate Görler aus dem Projekt CityKirche Barmen verabschiedet. Zwölf bewegte und bewegende Jahre gingen damit zu Ende – Nikola Dünow, Mitarbeiterin im Öffentlichkeitsreferat des Kirchenkreises, hat im Vorfeld ein paar Fragen gestellt. Hier eine überarbeitete, gekürzte Fassung des Interviews:*

**Welche Themen und Sorgen sind Ihnen  
in den vergangenen zwölf Jahren begegnet?**

**R.G.** Mir sind sehr unterschiedliche Menschen und Themen begegnet. Viele ältere Menschen kamen in das Café und berichteten von ihren Sorgen: Von ihrer kleinen Rente, von der Angst vor dem Alleinsein oder von der Frage, wie sie mit persönlichen Belastungen im Alltag umgehen sollten. In der sozial-diakonischen Beratung traf ich meistens auf Menschen mit Migrationshintergrund, die oft von ihren persönlichen Notsituationen berichteten, so z.B.: Verzweifelte Mütter, denen das Geld fehlte, um ihren Kindern genügend Nahrung oder die erforderlichen Schulmaterialien zu kaufen. Menschen, die ihre Angst vor drohender Abschiebung beschrieben. Im Rahmen des Mittagsgebetes ergab sich öfters ein seelsorgerliches Gespräch, das ab und zu in der Bitte endete, dass ich für jemanden beten möchte.

**Was hat Ihnen an der CityKirchenarbeit besonders  
viel Freude gemacht, welche Schätze nehmen Sie  
mit?**

**R.G.** Die Begegnungen mit den Menschen und die Gespräche mit ihnen haben mir viel Freude gemacht. Ein besonderer Schatz war es, zusammen mit den Ehrenamtlichen im Projekt Citykirche unterwegs zu sein. Es war beeindruckend, wie die Mitarbeitenden sich unermüdlich für das Café und den Weltladen eingesetzt haben. Für mich waren auch die verschiedenen Kircheneintrittsgespräche sehr wertvoll. Und schließlich sind da noch die Gespräche, die sich bei den Führungen durch die Ausstellung zur Barmer Theologischen Erklärung ergeben haben! Ein Schatz, den ich nicht missen möchte!

**Gehen Sie mit Wehmut?**

**R.G.** Das Projekt ist mir in den zwölf Jahren sehr ans Herz gewachsen und deswegen weiß ich auch, was ich zurücklasse. Andererseits war es eine große Herausforderung, die Stadtmission zu leiten und gleichzeitig mit einer halben Stelle in der CityKirche zu arbeiten. Von daher werde ich jetzt auch eine gewisse Entlastung erfahren und freue mich darauf, mich mit allen Kräften für die Stadtmissionsarbeit einzusetzen.

Nach dem **Gottesdienst  
für Sehbehinderte und Sehende:**

„Der Gottesdienst hier ist mir wichtig. Ich schaffe es leider nicht immer, zu kommen, aber die Gemeinschaft, das Singen und Beten, das Hören auf Gottes Wort erfüllt mich“, so eine stark seh- und gehbehinderte Frau, die im Seniorenstift lebt.

# Die Stadtmission in Bewegung

Die Wuppertaler Stadtmission ist schon 97 Jahre unterwegs zu den und für die Menschen in der Stadt! Trotzdem müssen wir immer wieder feststellen, dass viele in Wuppertal nicht wissen, wer die Stadtmission ist – so lautete eine erste Einschätzung der insgesamt zwölf Mitwirkenden auf der »Baustelle Zukunft der Stadtmission«, die sich aus dem Vorstand und Interessierten zusammensetzen. Sie alle haben Lust, mit zu überlegen, zu fragen, zu planen und für einen guten Weg der Stadtmission in den nächsten zehn Jahren zu beten. Warum eine solche Baustelle? Weil wir wissen, dass es meistens neue Wege braucht, um den Veränderungen in dieser Welt begegnen zu können, weil es Liebe und Fantasie braucht, um Menschen heute für das Evangelium zu interessieren, weil viele von unseren Mitarbeitenden älter geworden sind und die Jüngeren nicht automatisch nachrücken, weil wir glauben, dass Gottes Herz für die Menschen weiter schlägt und Er selbst nichts unversucht lassen würde, Menschen zu erreichen.

Bis zur nächsten Mitgliederversammlung im Frühjahr 2018 wollen wir konkrete Vorschläge erarbeiten.

## Konkretion1: Gottesdienst an anderen Orten

Schon beim ersten Treffen kam es auf den Zettel – und danach immer wieder. Wie bringen wir das Evangelium in die Stadt? Daraus entwickelt hat sich die Idee »Gottesdienst an anderen Orten«, in der wir Einkaufscenter in den Blick genommen haben oder auch die Nordbahntrasse.

## Nach dem Abendgottesdienst

in der Stadtmission sagt eine Frau:  
„Das tat gut. Als ob Ihre Worte  
nur für mich gesprochen wurden.

Ich bin gestärkt worden.

Danke“

## Konkretion2: Präsenz in der Stadt

Seit der Frage, was unsere Arbeit beschwert, bewegt uns immer wieder der Gedanke an Begegnungsräume in den Zentren der Stadt. Wo sind wir präsent, wo kann man uns treffen? Durch unseren Abschied in der CityKirche in Barmen (siehe Seite 7) ist uns ein Ort verloren gegangen. Vorsichtige Ideen beschäftigen sich mit einem leerstehenden Ladenlokal in der City, in dem wir in einer ersten temporären Aktion für die Menschen da sind.





# Eine Kirche für das Quartier – ein Quartier für die Kirche

Seit sieben Jahren schon entwickeln wir, die Wuppertaler Stadtmission, das Projekt der DiakonieKirche in der Elberfelder Nordstadt. Als Kooperationspartnerin der Diakonie Wuppertal bekommen wir die Kirche kostenfrei zur Verfügung gestellt.

An den drei Öffnungstagen in der Woche geht es lebendig zu: Gärtnern im Inselgarten, Mittagsgebet, frisch gekochtes Mittagessen, Kaffee & Kuchen, allgemeine Sozialberatung, gemeinsames Spielen und vieles andere führt zu einem munteren Treiben. Bis zu 50 Personen kommen am Ende des Monats, um ihren Hunger zu stillen.

Das Besondere dieses Projektes: außer der Koordination und Begleitung des Projektes durch Paul-Gerhard Sinn wird alles andere von ehrenamtlich Mitarbeitenden auf die Beine gestellt.

Seit dem Frühjahr 2017 steht nun ein mögliches Ende des Projektes im Raum. Die Diakonie Wuppertal möchte künftig nicht mehr die hohen Nebenkosten und das Risiko für das Kirchgebäude übernehmen und erwog öffentlich den Verkauf. Aufgeschreckt durch diese Nachricht baten Mitarbeitende des Projektes und viele Menschen aus dem Quartier (Mirker Quartier) die Geschäftsführung der Diakonie um sechs Monate Zeit, um ein eigenes Konzept zur Erhaltung der Kirche zu erarbeiten.

Für uns als Stadtmission ist diese »Initiative Kreuzkirche« ein großes Geschenk. In ihr treffen sich Nachbarn und Vertreter anderer Initiativen des Stadtteils wöchentlich zu einem aufwändigen Prozess rund um die Fragen: Wer und was kann in dieser Kirche Raum finden – über das hinaus, was jetzt schon da ist und unbedingt bleiben soll? Gibt es zu dem Projekt passende Ideen, mit denen Geld erwirtschaftet werden kann? Wie hoch sind die Investitions- und Betriebskosten? Welche Geldgeber könnten gewonnen werden, die eine solche Initiative für einen lebendigen Stadtteil großzügig unterstützen können und wollen.

Die »Initiative Kreuzkirche« steht mit uns zusammen für den Wunsch der Menschen des Quartiers, »ihre Kirche« als öffentlichen Ort zu erhalten. Hier feiert man (auch private) Feste, hört in Konzerten wunderbare Musik. Man lernt, wie man in der Stadt Salat und Kräuter anbauen kann oder denkt über die Entwicklung des Stadtteils nach. Hier findet man ein offenes Ohr für seine Sorgen und unkompliziert Hilfe. Man trifft sich, um miteinander die Bibel zu lesen und Gottesdienst zu feiern.

Auf das, was sich bisher entwickelt hat, kann die Stadtmission mit ihren Mitarbeitenden zu Recht stolz sein. Doch jetzt braucht es einen gesicherten Rahmen, damit dieser Ort und die Arbeit für die Menschen erhalten werden kann.

## Beim Austausch über den Monatsspruch im Junge-Frauen-Treff:

„Wenn ich mir vorstelle, dass Gott bei mir wohnt, puh... dann bin ich aber eine schlechte Gastgeberin. Da muss ich aber was ändern.“ So der Kommentar einer Teilnehmerin.



# Vorgestellt!



Seit Anfang November habe ich die Leitung der Hausaufgabenbetreuung in der Stadtmission übernommen. Mein Name ist **Gabriele Tiefland**. Ich bin Grund- und Hauptschullehrerin im Ruhestand, habe über 40 Jahre lang unterrichtet, seit 1987 an einer Barmer Grundschule. Was mir geblieben ist aus dieser langen Zeit des Lehrerdaseins? Viel Erfahrung im

Umgang mit Kindern und ihren vielfältigen Eigenheiten, unterschiedlichem familiärem Umfeld und unterschiedlichsten Herkunftsländern. Wichtig war mir immer eine intensive Elternarbeit mit vielen Gesprächen und Begegnungen.

Privat ist über mich folgendes zu sagen: Ich bin verheiratet und habe mit meinem Mann zwei erwachsene Kinder. Christliche Grundwerte bestimmen unser Leben. Ich bin evangelisch, mein Mann ist katholisch. So war unser gemeinsames Leben von Anfang an geprägt vom ökumenischen Gedanken des christlichen Miteinanders.

Mit einem Team engagierter ehrenamtlicher Mitarbeiter unterstütze ich nun Grundschüler bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben, übe mit ihnen in Lernbereichen, in denen sich Schwächen zeigen. Unser langfristiger Plan ist, ein Förderkonzept aufzustellen, in dem jeder individuell seine Stärken und Schwächen gemäß gefördert werden kann. Neben der Hausaufgabenbetreuung bieten wir einen Mittagstisch an, an dem alle gemeinsam teilnehmen, und der möglich wird, weil ehrenamtliche Helferinnen engagiert für uns kochen.

Wenn Sie Lust haben, uns und unsere Arbeit einmal kennenzulernen, kommen Sie doch einfach mal vorbei. Wir freuen uns.

---

## Aktuelle Spendenprojekte

### HAUSAUFGABENHILFE

Wir wünschen uns sehr, dass sich durch die Hausaufgabenhilfe noch weitere Türen öffnen: zu den Eltern, aber auch noch zu anderen Kindern. Ob Sie, liebe Leser und Leserinnen, uns dabei unterstützen könnten? Gerade für dieses weite Feld: „Arbeit mit Kindern und Eltern“ benötigen wir Menschen, die sich einerseits mit ihren Gaben und ihrer Zeit einbringen, und andererseits Menschen, die bereit sind, dafür gezielt Gelder zu spenden. Wenn Sie können, dann seien Sie doch mit dabei.

**Wenn 50 Spenderinnen und Spender monatlich jeweils 25 Euro spenden, ist der größte Teil des finanziellen Bedarfs gedeckt. Stichwort: 50 x 25**

### BLINDENFAHRDIENST

Sehbehinderte und blinde Menschen sind in Ihrem Alltag auf vielfältige Hilfe angewiesen. Unser Blindenfahrdienst unterstützt sie in ihrer Mobilität und fährt sie z.B. zum Einkaufen oder zum Arzt. Bisher berechnen wir den Fahrgästen die entstehenden Kosten, doch viele Betroffene können sich dieses Angebot aus finanziellen Gründen nur selten erlauben.

**Darum unsere Bitte: Sie spenden – wir helfen! Unterstützen Sie unseren Blindenfahrdienst, damit wir die Fahrtkosten dauerhaft senken können.**

## Miteinander – füreinander: Wie Sie uns unterstützen können

Unterstützen Sie uns **durch Ihre Fürbitte** – in diesem Heft stellen wir Ihnen verschiedenen Gebetsanliegen vor.

Wenn Sie in Wuppertal wohnen: Packen Sie mit an und **gestalten Sie mit** – gerne suchen wir mit Ihnen Möglichkeiten, wie Sie sich bei uns mit Ihren Begabungen einbringen können.

Unterstützen Sie uns **durch Ihre Geldspende** – gerne helfen wir Ihnen mit unseren Ideen weiter.

### Die einmalige Geldspende als direkte Hilfe

Sie überweisen der WSM einen von Ihnen festgelegten Geldbetrag.

### Die regelmäßige Geldspende

Sie überweisen der WSM regelmäßig einen von Ihnen festgelegten Geldbetrag durch einen Dauerauftrag bei Ihrer Bank.

### Die Berücksichtigung im Nachlass

Bei der Formulierung Ihrer Nachlassbestimmungen nehmen Sie die WSM in die Aufzählung der (Mit-) Erben auf.

### Die Geldspende zu einem besonderen Anlass

Geburtstag, Hochzeitstag oder Firmenjubiläum nehmen Sie zum Anlass, Ihre Gäste darum zu bitten, anstelle von Geschenken für Sie, die WSM durch eine Spende zu unterstützen.

### Noch Fragen?

Wenn Sie Fragen haben oder mehr Informationen wünschen, wenden Sie sich an uns. Kontaktpersonen finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes.



### Die Wuppertaler Stadtmission

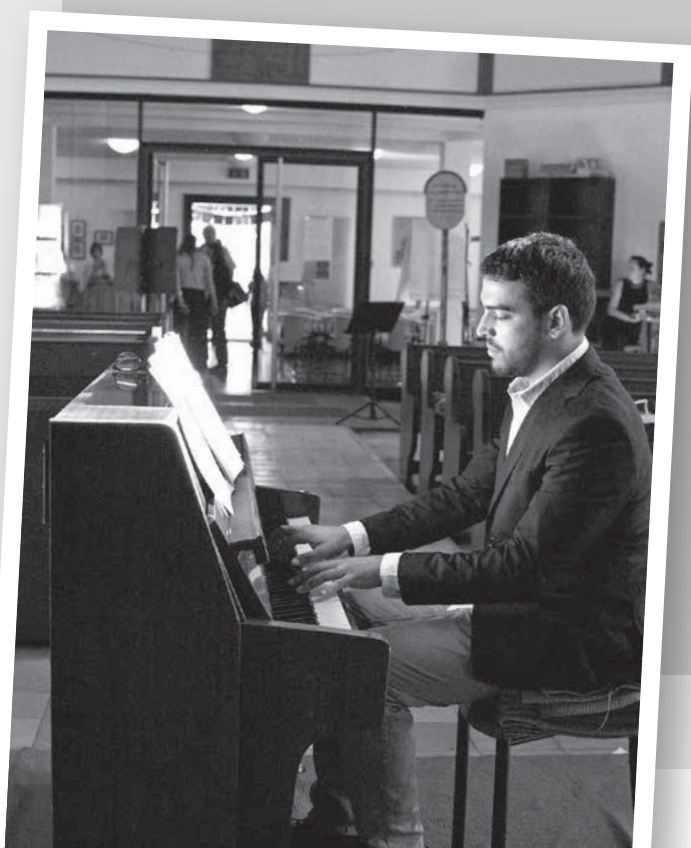
ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche und Mitglied des Diakonischen Werkes im Rheinland.

## Glauben wagen Leben fördern in der Not begleiten

Dieser Dreiklang umschreibt die Arbeitsweise der Wuppertaler Stadtmission.

Sie ist in folgenden Bereichen aktiv:

- » Hausaufgabenhilfe
- » Flüchtlingsberatung, Sprachkurs, Kulturcafe, Kleiderkammer **für Migranten**
- » Hörandachten, Fahrdienst, lokale Treffen **für Blinde und Sehbehinderte**
- » Begegnung, Bewirtung, Beratung, Gottesdienst in der **DiakonieKirche** in Wuppertal-Elberfeld
- » Gottesdienst, Begleitung für Menschen im und um den **Zirkus**
- » Frauen-, Männer-, Bibelgesprächskreis, Gottesdienst **für Erwachsene**



## Adressen und Impressum

### **Wuppertaler Stadtmission e.V.**

Heinrich-Böll-Straße 188, 42277 Wuppertal  
Fon 0202 501220, Fax 0202 510147  
wsm@telebel.de  
www.wuppertaler-stadtmission.de

**Renate Görler, Leiterin der Stadtmission**  
Fon 0202 500753

**Paul-Gerhard Sinn, Stadtmissionar**  
Fon 0202 9791434

**Wilfried vom Baur, erster Vorsitzender**  
Fon 0202 2606533

**Beate Kleinrosenbleck, Schatzmeisterin**  
Fon 0202 317-00

### **Diakoniekirche**

Friedrichstraße 1, 42103 Wuppertal,  
Fon 0202 28320837

### **Unser Spendenkonto bei der KD-Bank eG, Duisburg**

IBAN DE40 3506 0190 1011 8410 11  
BIC GENODED1DKD

Selbstverständlich senden wir Ihnen  
eine Spendenquittung zu.

Herausgeber: Wuppertaler Stadtmission e. V.  
Redaktion: Paul-Gerhard Sinn und Renate Görler  
Gestaltung: www.unikat.net  
Fotos: Uwe Schinkel, Paul-Gerhard Sinn,  
Wilfried vom Baur  
Druck: Ulrico-Druck, Wuppertal

## Ausblick 2018

### **Besuchen Sie uns online**

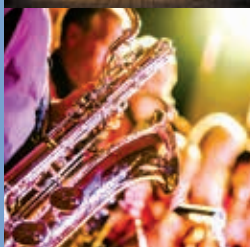
Veranstaltungshinweise, aktuelle Meldungen,  
einen Überblick über die vielfältigen Arbeitsbe-  
reiche, Hintergrundinformationen – im Grunde  
finden Sie dort all das, was uns in unserer Arbeit  
bewegt. Überzeugen Sie sich selbst.

[www.wuppertaler-stadtmission.de](http://www.wuppertaler-stadtmission.de)



#### **Winterglühen**

Das Nachbarschaftsfest vor  
und in der Diakoniekirche  
Friedrichstraße 1  
am 27. Januar 2018  
von 15:00 – ca. 18:00 Uhr



#### **Benefizkonzert**

mit dem »Oktett Gib Acht«  
in der Unterbarmer Hauptkirche  
am 18. März 2018, um 18:00 Uhr



#### **98. Jahresfest**

im Gemeindehaus der  
Wuppertaler Stadtmission  
am 9. Juni 2018;  
mit Abendgottesdienst um 18:00 Uhr  
anschl. Imbiss und Zeit zur Begegnung



#### **Blindenfreizeit in Pr. Oldendorf**

16. – 23. Juni 2018  
Bitte melden Sie sich rechtzeitig an!



#### **Gottesdienst im Zirkuszelt**

am 19. August 2018, 11:00 Uhr  
im Zirkus Casselly